

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Auszählern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 25.

Freitag, den 30. Januar 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 29. Januar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.) Auf die gestrigen sozialpolitischen Erörterungen folgte heute, am siebenten Tage der Generaldebatte über den Etat des Reichsamts des Innern, zur Abwechslung zunächst eine mehrstündige Debatte über die Lage der Landwirtschaft, die der Amtsvorsteher und Rittergutsbesitzer Oekonomierat Hoesch (Konf.) eröffnete und der Hospitant der Nationalliberalen, der frühere Bauernbündler Hestermann annahm. Herr Hoesch streifte eingangs einige interne Fragen der Landwirtschaft, so den Anbau der Futtermittel, und kritisierte dann scharf die Ausführungen der liberalen Politiker: Dr. Böhm, Gothein und Bartsch, wodurch er wiederholt der lebhaftesten Widerspruch der Parteifreunde der Angegriffenen herausforderte. Den breitesten Raum seiner Darlegungen widmete der konservative Redner der inneren Kolonisation. Er wies dabei mit Nachdruck darauf hin, daß es gerade seine Partei gewesen sei, die diese Bewegung in Fluß gebracht habe und betonte in diesem Zusammenhange auch die Notwendigkeit der neuen Verteilung der Schulkosten. Schließlich führte Herr Hoesch noch lebhaft Klage über die Tätigkeit der Güterschlächter, die die Preise unnatürlich in die Höhe trieben und dadurch die Rentabilität der landwirtschaftlichen Betriebe zerstörten. Die Bestrebungen auf Selbstmachung der landwirtschaftlichen Arbeiter hätten bisher wenig Erfolg gehabt. In den letzten 12 Jahren hätten nicht weniger wie 115300 ansässige Arbeiter ihren Grundbesitz verlassen. Angesichts dieser Erscheinung gewinne die innere Kolonisation noch vermehrte Bedeutung. Herr Hoesch, der im allgemeinen sehr ruhig und sachlich sprach, mußte am Schlusse seiner Ausführungen von dem Präsidenten eine Rüge einstecken, weil ihm bei seiner Polemik gegen Dr. Böhm die Bemerkung entschlüpft war, dieser habe bei einer Gelegenheit wohl nicht ganz überzeugungstreue gesprochen. Sehr lebhaft wurde die Stimmung im Hause, als Herr Hestermann das Wort nahm. Im Gegensatz zu seinem Vorredner sprach dieser mit großem Temperament, wobei sich seine Ausführungen zum Teil sogar gegen seine eigenen — oder gewesenen — Parteifreunde richteten. Der Vizepräsident Dr. Baasche schnitt diese Erörterung aber schließlich ab mit der Begründung, daß die Auseinandersetzungen des Redners mit seinen Parteifreunden mit dem Gehalt des Staatssekretärs nichts zu tun habe. Herr Hestermann forderte im übrigen einen Schutzjoll auf Hopfen, Gemüse, Obst, Milch und Sahne. Von der inneren Kolonisation hält er dagegen nicht viel. Es sei nur ein Schlagwort, das in die große Masse getragen würde. Bezüglich der Güterschlächter stimme er mit dem Vorredner überein, aber gerade diese

seien es gewesen, die an ihn (Redner) auf seinen Agitationsreisen herangetreten wären mit der Forderung, dafür einzutreten, daß keine Geseze gegen die Güterschlächter gemacht würden. Der folgende Redner, Abg. Bruhn von der deutschen Reformpartei, erörterte wieder allgemeine Mittelstandsfragen. Seine Behauptungen, daß einem gänzlich Erblindeten ein Teil seiner Rente genommen worden sei, weil er sich allmählich an seine Blindheit gewöhnt habe, stellte der Ministerialdirektor Caspar dahin richtig, daß der Mann anfänglich eine Zusatzrente erhalten habe, weil er fremder Hilfe bedürftig gewesen sei. Da er sich aber allmählich an die Blindheit gewöhnt habe und dadurch die Hilfe nicht mehr in dem Umfange wie zu Anfang gebrauche, sei die Zusatzrente gekürzt worden, nicht aber die eigentliche Rente. Sehr einmüßig wirkten die mehr akademischen Erörterungen des folgenden Redners, des Genossen Dr. Erdmann. Gegen dessen Behauptung, daß die Bischöfe die christlichen Arbeiter terrorisierten, legte das Vorstandsmitglied der christlichen Gewerkschaften Abg. Wiesberts, energisch Verwahrung ein. Dann erwiderte sich der nationalliberale Abg. Geh. Reg.-Rat Schwabach in ausführlicher Weise über die Notwendigkeit eines Staatsarbeitsrechts. Staatssekretär Dr. Delbrück erwiderte darauf, daß sich die Reichsregierung infolge der vom Reichstage gefaßten Resolution noch unlängst sehr eingehend mit dieser Frage befaßt habe, aber im wesentlichen zu einem ablehnenden Entschluß gekommen sei. Die Angelegenheit solle aber noch weiter geprüft werden. Es werde eine Denkschrift erscheinen, die baldmöglichst dem Reichstage zugehen soll. Nach weiteren Ausführungen des Hospitanten der Konservativen, Abgeordneten Bogt (Halle), der auch landwirtschaftliche Fragen erörterte und am Schlusse gleichfalls vom Präsidenten infolge einer Entgleisung eine Rüge erhielt, wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt. Es folgte noch eine Reihe persönlicher Bemerkungen von den in der Debatte angegriffenen Abgeordneten.

— Der Abgeordnete Sittart hat folgende kleine Anfrage im Reichstag gestellt: „Infolge der Vorgänge in Zabern ist das 99. Infanterie-Regiment aus seiner Garnison in die Paraden von Hagenau-Wittich verlegt worden. Diese Verlegung des ganzen Regiments, und insbesondere die Fortdauer der Verlegung wird, zumal sie in einen so harten Winter fällt, als eine schwere Bestrafung empfunden. Und zwar nicht nur von den Verteilten, sondern von dem Volke, und in erster Reihe von den Angehörigen derjenigen Offiziere und Mannschaften des 99. Infanterie-Regiments, welche keinen Anlaß zu der Verlegung des Regiments gegeben haben. Ich richte an den Herrn Reichskanzler die Anfrage, ob und wie lange die bitter empfundene Bestrafung des ganzen Regiments ausgedehnt werden soll, beziehungs-

weise wann das Regiment wieder seiner früheren oder einer anderen Garnison überwiesen werden wird?“

— Die Entlassungsgesuche der Herren Jörn v. Bulach, Petri Köhler und Mandel liegen hier erst seit gestern oder vorgestern vor. Man hatte bisher angenommen, und es war wohl auch beabsichtigt, den Personenwechsel erst später und vielleicht allmählich eintreten zu lassen. Durch die gestrige Erklärung des Staatssekretärs Jörn von Bulach aber wird die Sache beschleunigt. Wie die Entscheidung des Kaisers fallen wird, weiß man noch nicht, da tatsächlich darüber noch nicht beraten worden ist. Es ist namentlich auch noch nicht entschieden, wer der Nachfolger des Grafen Wedel werden wird, jedenfalls kein General. Es ist möglich, daß der Statthalter Graf Wedel, der übrigens schon, als er nach Donaueschingen fuhr, und auch früher schon, seine Entlassung angeboten hatte, noch einige Zeit im Amte bleiben wird. Ob die übrigen Entlassungsgesuche sämtlich genehmigt werden, ist fraglich, das gilt namentlich von dem Unterstaatssekretär Köhler.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde auch der bekannte in der „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Brief des Polizeipräsidenten v. Jagow besprochen. Der Minister des Innern erklärte, wie im Plenum, daß das Verhalten des Polizeipräsidenten von ihm mißbilligt worden sei, daß er aber über die Art der Mißbilligung nichts mitteilen werde. Das Verbot des Vereins der Schutzmannen zu Berlin erklärte der Minister für gerechtfertigt und wies darauf hin, daß gleiche in Wien und London beabsichtigte Vereine auch dort verboten worden seien.

— Der Kaiser hat bestimmt, daß im Jahre 1914 die Parade des Gardekorps am 2. September, die Parade des 7. Armeekorps am 5. September bei Münster, die Parade des 8. Armeekorps am 8. September bei Koblenz und die Kaiserparade in der Zeit vom 14. bis 18. September stattfinden.

— Aus Rabaul in Deutsch-Neuguinea erhält das „Berl. Tagebl.“ ein Telegramm mit Einzelheiten über den Überfall auf die Expedition des Oberförsters Deininger. Die Expedition hatte, da ihre die Friedlichkeit der Bevölkerung außer Zweifel stand, keine besonderen Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Am 13. Dezember, morgens 9 Uhr erfolgte unerwartet ein Überfall. Die vier Polizeisoldaten an der Spitze wurden durch Speerwürfe sofort getötet. Der dicht dahinter marschierende Oberförster Deininger wurde, noch ehe er seine Brommingspistole ziehen konnte, von zwei Eingeborenen festgehalten und mit einem Weilschuh auf den Kopf niedergeschlagen. Die Wunde war ungefährlich, da er nur von dem Weilschuh getroffen war. Einer der Angreifer war der erst vor einigen Monaten von der Regierung eingesetzte Dorfhauptling. Es gelang Deininger, dem Hauptling einen so furchtbaren Fußtritt

Vieselotte.

Roman von Fritz Gänker.

(Nachdruck verboten.)

Motto:

I.
Ein rechter Geldbeutel seine Stirn
den Schlägen.
Die ein Gott verhängt.
(Euripides).

II.
Und endlich nach dem Gran der
Tage
Der Hofschimmer eines neuen
Morgens! (B. G.)

1. Kapitel.

Vieselotte von Berkow pflügte im Park von Schloß Driebusch die ersten Beilchen. Einen ganzen Strauß der bescheidenen Märzlinder trug sie schon in der Linken, und immer wieder streckte sie ihre kleine Hand nach neuen Blüten aus. Ihr Gesicht glühte vor Freude, der Gut war längst herabgerichtet und baumelte vergnügt am Gummiband auf dem Rücken. Ab und zu streich sie einzelne widerpenstige Strähnen ihres vollen aschblonden Haares, dessen größte Fülle in zwei langen, schweren Zöpfen mit dem Güte um die Wette weippte, aus der erhärteten Stirn. Ja, das einfache, blaue, weißgeputzte Kattunkleid zeigte sogar schon ein hondbliches Dreieck und einzelne losgerissene Halbheile. Aber was schadete das! Die schönsten Beilchen standen nun einmal im dichtesten Gebüsch, und wenn man sie haben wollte, durfte man nicht zimperlich sein. Daß es dabei nicht ohne ein kleines Köchelchen abging, war natürlich. Wozu gab's denn aber Nadel und Faden auch aus Schloß Driebusch! Solche Schäden ließen sich heilen.

Nur Beilchen, viele, viele Beilchen! Alle Basen wollte sie damit füllen, daß ein süßer Frühlingsduft durch das ganze graue Schloß ziehen sollte. Und die schönsten Blüten bekam der Vater auf seinen Schreibtisch. Ganz furchtbar

freuen sollte er sich, wenn er am Mittag von seinem Ritt durch die Felder heimkehrte.

Vieselotte war so vertieft in ihre Beschäftigung, die Freude daran nahm sie so gefangen, daß sie einen rasch näherkommenden Schritt nicht vernahm. Erst als das Dunkel eines scharf umgrenzten Schattens vor ihr auf den vom Sonnengold geküßten, die ersten grünen Spitzchen zeigenden Rasenplatz fiel, fuhr sie ganz erschrocken herum und sah in das lachende Gesicht eines jungen Offiziers, der jetzt einen herzlichen Gruß bot.

Sie erhob sich aus ihrer knienden Stellung, ließ achseln ein gut Teil der sorgsam gesammelten Beilchen fallen und rief freudestrahlend:

„Du, Heinz! Aber nein, diese Überraschung! Ich glaubte dich weit, weit von Driebusch, und nun stehst du mit einem Male hinter mir. Und wie vorzüglich die Wälder den Herrn Leutnant kleiden! Entzückend siehst du aus, Heinz! Aber nun mal erst ein herzliches Willkommen in unserem lieben Driebusch!“

Sie streckte Heinz von Düringen die Rechte entgegen und lachte dabei über das ganze Gesicht.

„Du scheinst dich ja mächtig zu freuen, Kleine, daß ich wieder einmal da bin,“ sagte Heinz, die dargebotene Hand ergreifend und herzlich drückend.

„Freu' mich auch — aber hör' mal, wenn du noch ein einziges Mal „Kleine“ sagst, dann ist's mit dem Freuen aus.“

Sie sah ihn mit einem heiteren Blick an und reichte sich zu ihrer ganzen Größe auf.

Der Leutnant ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück.

„O, Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein,“ sagte er mit komischem Ernst in Haltung und Stimme, „ich dachte nicht daran, daß Sie das fünfzehnte Lebensjahr bereits überschritten haben.“

Vorgestern das sechzehnte, bitte! Sie scheinen ganz zu vergessen, Herr Leutnant, daß ich gerade vier Jahre jünger bin als Sie.

Sie lachte und verzog das Gesicht gleich darauf zu einem reizenden Schmunzeln. „Nicht einmal an meinen Geburtstag hast du gedacht, Heinz! Und ich schickte dir noch drei Tage vorher zu deinem mein neuestes Bild. Warte nur!“

Er zeigte ein verlegenes Gesicht. „Verzeihe mir die Nachlässigkeit, Vieselotte, deinen Geburtstag habe ich wirklich vergessen.“

„Kein Wunder! Wer wird denn auch noch an die alte Jugendgepielin denken, mit der man zusammen Krähenknecht ausgenommen und Indianer geipielt hat, wenn man Sr. Majestät schneidigster Leutnant geworden ist. Ich staune nur, daß du überhaupt noch nach Driebusch herübergefunden hast! Eigentlich müßte dir das Landgänschen über den vielen schönen Mädchen der Residenz längst aus der Erinnerung entschwunden sein.“

„Aber Vieselotte!“ rief Heinz vorwurfsvoll und sah sie böse an.

„Du! der Blick, Heinz! Der kann einem ja ein Gruseln über den Rücken rieseln lassen. Habe ich aber nicht recht?“

„Nein, Vieselotte! Denn ersichtlich denke ich immer an dich. Zweitens bist du kein Landgänschen...“

Sondern eine Landpomeranze,“ unterbrach sie ihn.

„Nun, ein allerliebster, wunderhübscher, kluger — überfluges Wädel — du brauchst gar nicht so unglaublich-spöttisch zu lächeln — und drittens habe ich in der Residenz kaum ein weibliches Wesen zu sehen bekommen; denn ich bin erst seit fünf Tagen dort.“

„Und nun schon auf Urlaub hier? Na, ich sollte dein Oberst sein, dir würde ich schon! — Aber hübsch ist es doch, daß du da bist, und nun sollst du mir gleich beim Beilchenpflücken helfen. Du willst doch, nicht?“

„Natürlich, Klei... Vieselotte, soviel du willst, pflücke ich dir.“

Schon hatte er neben einem Haselbusch, streifte die Handschuhe ab und pflückte eifrig darauf los.

„Aber hübsch langsam, Heinz,“ mahnte Vieselotte, ehe sie selbst wieder niederhielt und noch die ihr vorhin entfallenen Blüten auf sammelte.

„Bist du zu Fuß von Lindeneck herübergekommen, Heinz?“ fragte sie, als sie dann sich dicht neben ihm niederließ.

„Gewiß, den Weg durch die Felder. Gleich hinten vom Park aus über die Hölzchenbrücke. Dann am Eichenberg vorüber und zuletzt, um ein Stück abzuschneiden, sogar über ein Saatsfeld.“

„Hinz, Heinz, wer wird im März noch über die Saat

gegen den Magen zu versehen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Der zweite Angreifer wurde von einem Polizeisoldaten erschossen. Forstassessor Kempf blieb unverletzt. Die Nachricht von dem Überfall gelangte am 15. Dezember nach Khaboul. Die ganze Expeditions-truppe, 125 Mann, unter Hauptmann Prey, wurde am 18. Dezember nach Namatanai befördert, um die Ruhe wieder herzustellen. Bisher ist bekannt geworden, daß acht schwarze Polizeisoldaten getötet und gefressen worden sind. Die Mörder haben sogar Leichenteile, sorgsam in Bananenblätter gehüllt, an befreundete Stämme verschenkt. Der Überfall hat großes Aufsehen erregt. Der Ort liegt fast in Sicht der Landeshauptstadt Khaboul. Neu-Medlenburg gilt seit vielen Jahren als vollständig sicher. Die Regierungsstation Namatanai kann im nächsten Jahre auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Allerdings hat der Stationsleiter vor einigen Monaten in wenig besuchten Gegenden einen Haufen von Menschenknochen gefunden, ein Zeichen, daß der Kannibalismus noch nicht erloschen ist. Aus welchen Gründen die Deiningersche Expedition überfallen worden ist, ist noch unklar.

— Straßburg, 28. Januar. In der heutigen Budgetsitzung der Zweiten Kammer, bei welcher Staatssekretär Jörn v. Bulach die bereits mitgeteilte Erklärung betr. die angebotene Demission der gesamten Regierung abgegeben hatte, wurden, der „Straßburger Post“ zufolge beim Etat des Statthalters die Repräsentationskosten des Statthalters gemäß dem vorjährigen Beschluß auf 100 000 Mark (Etatjah 200 000 Mark) festgesetzt. Ein sozialdemokratischer Antrag, den Dispositionsfonds zu streichen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt, ebenso beim Etat der Finanzverwaltung der analoge Antrag auf Streichung des kaiserlichen Gnadenfonds. Nur zwei Zentrumsvertreter stimmten für die Streichung mit.

Ausland.

Frankreich.

— Paris, 28. Jan. Während der heutigen Nachmittagsitzung der Kammer warfen mehrere Personen auf der Tribüne nach den Abgeordneten und störten sie durch die Zwischenrufe: „Nieder mit den Aushungerern! Wir fordern Gerechtigkeit!“ Die Saalbediener beförderten die Störenfriede hinaus. Die Schreier waren Abgeordnete und eine Anzahl von Sattlern, die in den Militärwerkstätten arbeiten und die sich beklagen, daß ihnen in gewissen Werkstätten die Arbeit entzogen worden sei. Mit Papier warfen einige ehemalige Marineoffiziere, die von der Tribüne Schriftstücke in den Saal schleuderten, auf denen ihre Wünsche aufgezeichnet waren.

— Paris, 28. Jan. Die Gerüchte von einer Verschmelzung der russischen Waffenfabrik Putilow mit Krupp geben den Pariser Abendblättern Anlaß zur Beunruhigung. Der „Temps“ glaubt versichern zu können, daß die Verhandlungen sich auf die Absicht beziehen, die Waffenfabrik Putilow zu vergrößern und zu diesem Zweck bei der Deutschen Bank Kapital aufzunehmen. Das Blatt beschwert sich in seinem Leitartikel darüber, daß die russische Regierung bei ihren Beratungen im Auslande während der letzten Monate die französische Industrie nicht so berücksichtigt habe, wie es die politischen Beziehungen Rußlands verlangen. So habe Rußland während des Winters für 69 Millionen Bestellungen in Deutschland gemacht, für 67 Millionen in England und nur für 57 Millionen in Frankreich. Der „Temps“ macht dafür die Untätigkeit der französischen Diplomatie verantwortlich, was im Widerspruch stehen würde mit den Lobspjücken, die gerade von den Pariser Zeitungen während der letzten Wochen Herrn Delcassé gesendet worden sind.

— Paris, 28. Januar. Die „Liberté“ behauptet, daß in Petersburg, Berlin und London seit fünf Monaten Verhandlungen wegen Abtretung der Putilowschen Werke an ein von den Firmen Krupp und Vickers gebildetes englisch-deutsches Syndikat geführt werden. Die Besprechungen seien, falls sie nicht bereits zum Ziele ge-

führt hätten, jedenfalls ihrem Abschlusse nahe. Der Bau neuer Fabriken, der Ankauf von Grundstücken, die Verteilung der Erzeugung zwischen Krupp und Vickers seien bereits vollzogene Tatsachen. Das Blatt hebt hervor, daß die Meldung in französischen Kreisen eine tiefgehende Erregung hervorgerufen habe; denn es wäre eine überaus ernste Sache, wenn die fremde und namentlich die deutsche Industrie von Rußland Bestellungen für seine nationale Verteidigung erhielten, wo bisher in amtlicher oder privater Form die beiden verbündeten Nationen zusammengearbeitet hätten.

— Paris, 28. Jan. Die Blätter nehmen das in der Angelegenheit der Putilow-Werke von dem Petersburger Nachrichtenbureau veröffentlichte Dementi ziemlich skeptisch auf und erklären insbesondere, daß die öffentliche Meinung Frankreichs ein Recht darauf habe, zu erfahren, welchen Anteil die Firma Krupp an der jüngst gegründeten „Privatgesellschaft für Rüstungen“ habe.

— Paris, 29. Jan. Zu den Gerüchten über den Verkauf der russischen Waffenfabrik Putilow versichert der „Matin“, es handle sich lediglich um die Absicht dieses Unternehmens, sein Kapital um 20 Millionen Rubel zu vermehren. Diese Summe sei von der Privatbank in St. Petersburg gezeichnet worden, die ihrerseits auf Rechnung der englisch-deutschen Gruppe Vickers-Krupp handle. Trotz dieser Einschränkung habe die Regierung doch erachtet, daß die Angelegenheit sehr ernst sei, und der Ministerpräsident hat vorgestern den französischen Geschäftsträger in Petersburg instruiert, um die russische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die geplante Kombination noch Ansicht der französischen Regierung schwere Unzulänglichkeiten haben würde. — Die Aufregung, welche die Meldung über den Verkauf der Putilowschen Werke hier hervorgerufen hat, kommt trotz aller Dementis auch in der heutigen Morgenpresse lebhaft zum Ausdruck.

Norwegen.

— Kristiania, 28. Jan. Eine von der Rechten heute abend inszenierte Debatte über die Befestigung der Flottenstation Horten, von der man in oppositionellen Kreisen Schwierigkeiten für das Gesamtkabinett erwartet hatte, wurde vom Verteidigungsminister zur großen Überraschung der Opposition dadurch beendet, daß er erklärte, nicht in der Lage zu sein, irgendeine diesbezügliche Frage vorläufig zu beantworten, weil all dies noch in einer dafür von der Regierung eingesetzten Kommission behandelt werden würde. Ein Redner der Linken, die bekanntlich die Mehrheit hat, hielt am Schlusse der Debatte eine wirkungsvolle Rede, in der er sagte, daß man nun endlich einmal aufhören müsse, das Volk durch den ewigen Schrei der Rüstungen zu Lande und zu Wasser nach berühmten importierten Mustern zu beunruhigen und das Jubiläumsjahr als Agitationsobjekt derart zu mißbrauchen. Das Volk hätte nach besten Kräften genug getan, um das Land zu schützen, und es sei gewissenlos, dem norwegischen Volke weiszumachen, daß die Selbstständigkeit des Landes bedroht, daß der Krieg zwischen den Großmächten vor der Tür und Norwegen verloren sei, wenn man nicht neue Millionen bewillige für Kanonen, Gewehre, Schiffe und Soldaten. Die Rede fand den Beifall der überwiegenden Mehrheit des vollbesetzten Hauses. Die Regierung war vollzählig vertreten, die Tribünen überfüllt, da man einen großen Tag erwartet hatte. Die Debatte war aber schon nach etwa zwanzig Minuten beendet.

Rußland.

— Petersburg, 28. Jan. Im Reichsrat sprach bei der Beratung des Gesetzentwurfs über die Abänderung der Bestimmungen über Branntweinverkauf Graf Witte den Wunsch aus, man möge den von ihm selbst begangenen schweren Fehler verbessern. Deshalb rufe er mit aller Kraft: verbessert die Fehler, die Witte begangen hat, Fehler, die Rußland seinem Untergang entgegen führen! Die Begrenzung der Einnahmen aus dem Branntweinmonopol sei das einzige Heilmittel. Wenn er Mitglied der Regierung während Zutritt zum Kaiser hätte, würde er den Kaiser bitten, ohne erst eine Entscheidung des

Reichsrats oder der Duma abzuwarten, einen Ukas erlassen, der im Interesse der Gesundheit des russischen Volkes die Einnahmen aus dem Branntweinmonopol auf 3. B. 9 Millionen Rubel begrenzen und den Ausschluß den Organisationen und Gesellschaften zuweist, die es sich zur Aufgabe machen, die Trunksucht zu kämpfen. — Der Reichsrat beschloß einstimmig, in Diskussion der einzelnen Artikel einzutreten.

Lokales.

Weilburg, 30. Januar.

(1) Ein neuer Verein wurde uns gestern besch. Gott sei Dank jedoch nicht, um die schon zur Genüge vorhandenen zu vermehren, sondern als eine Zusammenziehung zweier schon bestehender, des Tammustklubs Verschönerungsvereins. Es waren 16 Mitglieder früherer Vereine anwesend. Dem Kinde gab man Namen Verkehrs- und Verschönerungsverein. Zweck den Verkehr und speziell den Fremdenverkehr zu heben, die bestehenden Anlagen im Bezirk der Stadt zu erhalten und neue zu schaffen. Als Pathegeschenk erhielt der neue Verein die Vermögen der Eltern und zwar Tammustklub 298.90 M. und vom Verschönerungsverein 53.08 M. Die bisherigen Mitglieder des letzteren (bisher 103 Mitglieder) zahlen ihren alten Beitrag von 1 M. weiter und die Tammustklüber (bisher 63 Mitglieder) wegen der Abgabe an die Frankfurt'r Zentrale vier. Auch der Vorstand wurde gebildet und zwar wurde gewählt: Oberst v. Marschall zum Ehrenvorsitzenden, Domänenrat Reichert zum ersten, Professor Weiss zum zweiten Vorsitzenden, Bürgermeister Karthaus zum Schriftführer, die Rentner C. Dienstbach und D. Drenth zum ersten bzw. zweiten Kassierer. Zu Beisitzern Buchdrucker Fr. Cramer, Professor Debes, Baumeister Pütger, Förster Schönweiser und Redakteur Zipper. Es wurde noch bestimmt, daß mindestens die Hälfte der Einnahmen zur Verschönerung Weilburgs verwendet werden müßte. Möge der neue Verein, der mit dem 1. Januar ins Leben tritt, die an ihn geknüpften Erwartungen zum Wohle unserer Stadt verwirklichen.

(2) Anschließend an obige Versammlungen fand im Deutschen Hause auch eine Generalversammlung des Flottenvereins mit 10 Mitgliedern statt. Dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden, Rechtsanwalts Daun, ist zu entnehmen, daß der Verein z. B. 133 Einzelmitglieder zählt, wovon 63 auf Weilburg entfallen und 45 auf die am 7. Januar erst gegründete Ortsgruppe Lamenau und 6 Vereine mit 500 Mitgliedern. Der Kassenbestand betrug im Januar 1913 161,65 M., die Gesamteinnahme 478,15 M. Die Abführung von 150 M. an den Provinzialverband und Befreiung der übrigen Ausgaben verließ ein Kassenbestand von 144 M. Der Voranschlag für 1914 wurde so gestellt, daß wieder ein Bestand von 120 M. bleibt. Die Wahl des Vorstandes ergab: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Daun, 2. Vorsitzender C. Wische, 1. Schriftführer H. Zipper, 2. Schriftführer Professor Rothbarth, Kassierer Rat Bahland, Beisitzer Hauptlehrer Bennis, Löbner, Rentamtmann Buchlieb-Kunkel, Ph. Fink, Beyer, Klein-Weilmünster, Apotheker Kleiner und Walter Müller Weilburg.

(3) Wie die Generalprobe der Kaiserfeier der Unterrichtsschule, so verliefen auch die Einzel-Veranstaltungen der beiden Kompanien aufs Beste. Zum Wiederholungen aus der Generalprobe, jedoch wesentlich vermehrt, zeigten die Programms der Feiern, wie nicht nur aus den Böglingen militärische Personen zu ziehen, sondern auch warmfühlende Menschen mit Verständnis für die bildenden Künste Musik und Theater für Humor und fröhliche Lebensweise. Am meisten bestaunt wurden allerdings die vortrefflichen Leistungen im Turnen, einerlei, an welchem Geräte gerade vorzuführen wurde. Eine Lust war es auch, dem munteren Treiben nach dem offiziellen Teil zuzusehen. Bei vielen liebevoller individueller Behandlung wird den Böglingen sicher stets der Aufenthalt in der Schule eine gute Erinnerung sein.

laufen! Du wirst nie ein tüchtiger Landwirt werden!“ Will ja auch keiner werden, Vieselotte. Wozu wäre ich denn sonst Offizier geworden?“

„Doch nicht, um es bis an dein Lebensende zu bleiben. Was soll denn aus eurem schönen Vindened werden, wenn du, der einzige, es einmal nicht übernehmen wolltest!“

„Ich passe nicht zum Krantanker, Vieselotte. Wechselbestellung, Wiesendrainage usw. waren mir von jeher unsoßbare Begriffe. Ich weiß nicht, wie man sich dafür interessieren kann.“

Sie hielt im emsigen Pflücken inne und musterte ihn mit einem erstaunten Blick.

„Du, höre einmal, bester Heinz, das glaubst du doch selber nicht,“ sagte sie endlich gehetzt und ungläubig. „Wenn einer auf dem Lande groß geworden ist, seine Jugend zwischen Kornbreiten und Sturzäcker, Pflügen und Drehschweimen verbracht hat, was alles solch einen Heimatsdurst und eine unaussprechliche Liebe zur Scholle einimpft, muß er sich dafür interessieren. Ich schwärme ja sogar für die Landwirtschaft! Und seitdem meine gute Mutter tot ist, das waren im Februar nun schon zwei Jahre, hat der Vater neben der Autorität unseres Wiegandt an mir einen solchen richtigen kleinen zweiten Inspektor gekriegt. Ist froh, daß ich mit Vater durch die Felder, frage nach diesem und jenem und lerne viel. Abends plaudern wir häufig von den Arbeiten für den nächsten Tag, besprechen den Saatensaat und die Ernteaussichten, oder ich helfe die Wirtschaftsbücher führen. Und im Hause ist unsere alte Mamiell meine Lehrmeisterin. Dann geht's durch Küche und Keller, Hof und Garten. — Uebrigens, denke dir, Heinz, gestern nachmittag sind die ersten Küken ausgekommen, vierzehn allerliebste gelbe Dingerchen, die müßt du dir nachher ansehen.“

Heinz nickte zerkent und zerkante ein Beiläufig. Dabei sah er Vieselotte verwundert an.

„Das alles tust du, Vieselotte von Kerkow?“ fragte er schließlich mit grenzenlosem Staunen.

„Ja, ich, Vieselotte von Kerkow,“ gab sie lachend zu. „Und noch viel mehr! Ich hole die Eier manchmal höchst eigenhändig aus dem Hühnerstall, sahne die Milch ab, habe neulich den ersten Kuchen gebacken, famos geraten, sage ich dir. — nicht eine Idee lästlich, daß mir sogar unsere gestrenge Mamiell ein Belobigungszeugnis erster Güte ausgestellt hat.“ — und

ich werde immer noch mehr tun; denn ich will eine tüchtige, umsichtige Hausfrau werden, die sich einmal nicht auf andere verlassen muß, sondern ihre Sache selbst versteht.“

Bei ihren letzten Worten nickte sie sehr energisch und betrachtete Heinz mit einem Blick, der zu sagen schien: Nun rede du!

„Das ist ja alles ganz schön und gut,“ begann er nach längerem gedankenvollen Vorhinstarren, „aber sage mal, das hast du doch alles gar nicht nötig.“

„Du bist gut, Heinz,“ entgegnete sie mit der Miene des Besserwissenden. „Freilich hab' ich's nötig! Als letzte meines Stammes muß ich doch einmal auf Dreibusch das Regiment führen. Wenn man aber regieren will, muß man es lernen. Folglich lerne ich und stecke meine Nase in alles.“

„Und wenn nun einer kommt und dich heiraten will, Vieselotte, was wird dann aus Dreibusch?“

„Mit dem Heiraten hat's noch gute Weile, Heinz,“ rief sie mal, dieser Krammstiel ist außer meinem Konfirmationskleid das erste lange Kleid, das ich trage.“ Und als sie an dem Rock hinabjah und das Dreieck erblickte, fuhr sie mit komischem Entsetzen fort:

„Und da hat's schon einen Miß! O weh! Na, das wird nachher gleich zugenäht; denn die Mamsell darf's nicht sehen, sonst gib's ein Zetermordio. Also, wie gesagt, das ist mein zweitlanges Kleid, und du sprichst schon vom Heiraten. Vorläufig bin ich noch viel zu dumm und jung, um überhaupt davon zu reden. Nach fünf, sechs Jahren könnte man schon eher daran denken. Jetzt lag nur die dummen Heiratsgedanken und beantwortete mir lieber klar und rund meine schon vorher gestellte Frage, was aus eurem Vindened werden soll, wenn du ewig den bunten Rock tragen willst. Denn was du von dem „Nichtinteressieren“ sagtest, ist ja dummes Zeug.“

Heinz zuckte mit den Schultern und lächelte leise.

„Alles, nur das nicht,“ entgegnete er dann. „Ich hänge mit Leib und Seele an meinem Beruf.“

„So sehr, daß du die Scholle, die über zweihundert Jahre im Besitz eurer Familie ist, leichten Herzens aufgibst, daß du jahraus, jahrein lieber Mecklenburg drüßst, als auf deinem Stamme gut den Samen treibst?“

„Erlaube einmal, Vieselotte,“ fuhr Heinz ärgerlich auf und wachte mit dem Kerkel über die blinde Stelle eines Knopfes am Wassenrock, „der Beruf eines Offiziers läuft nicht auf Mecklenburg hinaus. Er hat wahrlich schönere Aufgaben und verfolgt höhere Ziele.“

„Und welche?“

„Das verstehst du nicht.“

„Ja sehr!“ sagte sie mit vielem Selbstbewußtsein. „Du verstehst ich sehr gut. Soll ich es dir sagen? Also neben dem Mecklenburg ein bißchen Rennbahn und ein bißchen Liebesmähler.“

„Hui, Vieselotte, du bist abscheulich!“

Sie lachte. „Nie bin ich das! Meine Bemerkung war nur die Quittung für die Absage an mein Verständnis. Freiglos ist der Offizier nicht nur Drillmeister. Streiten wir uns also nicht! Ich kann nur nicht verstehen, daß du über dem Offizier einer Vindened vergißt. Du müßtest doch eigentlich jeder Hafer deines Seins an diesem Stückchen Erde hängen.“

„Hänge ich ja auch, nur bewirtschaften möchte ich das Gut einmal nicht.“

„Das sind Widersprüche, Heinz. Wenn dein ganzes Herz der Scholle gehörte, müßte es dein sehnlichster Wunsch sein, einst deinem Erbe deine ganze Kraft widmen zu können. Doch weshalb demüße ich mich, dir den rechten Weg zu weisen. Meinestwegen verlaufe Vindened oder laß es durch einen General bewirtschaften. Gewiß geht im letzteren Fall alles drunter und drüber. Aber du bleibst doch dann Offizier, wirst Oberst, General, Feldmarschall und — was weiß ich.“

„Wollen wir nicht lieber Beilchen pflanzen, kleine Krabbe?“ lenkte Heinz lachend ab, als er in die zornsprühenden Augen seiner Jugendgefährtin sah.

Vieselotte antwortete nicht, wand einen Faden grüner Wolle um ihren Strauß und legte ihn neben sich.

„Kleine Krabbe,“ sagte Heinz noch einmal und beugte sich dicht zu ihr hinüber. Er ergriff einen der beiden langen Zöpfe und zupfte leise daran.

Und das entwarfene ihren Zorn. Sie lachte hell auf und entwand ihren Zopf seiner Hand mit einer geschickten Bewegung und sagte:

„Ja, nun aber feste, Heinz, damit es recht viel werden.“

X Die Handelskammer zu Limburg hielt gestern im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung ab. Der seitiger Vorsitzende der Kammer, Herr Theodor Kirchberger-Weilburg, und der 1. und 2. stellvertretende Vorsitzende, Herr Kommerzienrat Schmidt-Pfiedershausen und Herr Carl Korkhaus-Limburg wurden einstimmig wiedergewählt. Als Stellvertreter zum Wasserbeirat für die Provinz Hessen-Nassau beschloß die Kammer dem Herrn Oberpräsidenten Herrn Fabrikant Carl Bodel-Oberlahnstein zu bezeichnen. — Die Kammer sprach sich in Übereinstimmung mit ihren früheren Beschlüssen dahin aus, daß für die offenen Verkaufsstellen des Bezirks eine Verkaufszeit an Sonntagen von 12 bis 4 Uhr unbedingt nötig sei und für Kontore eine solche von 2 Stunden gesetzlich festgelegt würde. Den Gehilfen im Sinne des Gesetzes seien außer den Poluristen auch die Handlungsbevollmächtigten zuzurechnen. — Was die Bezeichnung „Sparkasse“ anbelangt, so war die Kammer der Ansicht, daß im Hinblick auf die außerordentlichen Verdienste der Genossenschaften um das deutsche Kredit- und Sparwesen und ihrer großen Wichtigkeit für das Erwerbsleben es ihnen nicht zu verwehren ist, ihre Kassen als Sparkassen zu bezeichnen. — Zu dem Gesetzentwurf betr. Änderung der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige war die Kammer der Meinung, daß die Gebühren pro Tag von 5 auf 10 M. und für Nachtquartier von 3 auf 6 Mark zu erhöhen sein würden, und den Sachverständigen eine angemessene Vergütung zugumessen sei. Die Einlegung beschleunigter Bittge soll für die Strecken Limburg-Weilburg-Altenkirchen-Au und Limburg-Montabaur-Siershahn-Altenkirchen-Au beantragt werden. Es wurde bekanntgegeben, daß die Kammer für Verbesserung der Anschlüsse in Frankfurt an die Limburg-Frankfurter Sitzzüge 133/134 sowie die Übergänge in Weimar von und nach der Dillstrecke eingetreten sei. Die Antworten der Eisenbahndirektion ständen noch aus. Auf die Eingaben der Kammer betr. Mißstände auf den Güterbahnhöfen Montabaur und Weilburg und auf dem Personenbahnhof Siershahn habe die Eisenbahndirektion Frankfurt Prüfung zugesagt. Im Interesse der Asphalindustrie des Bezirks hat sich die Kammer gegen eine Frachtermäßigung für Keramitpflastersteine ausgesprochen.

Auf vielseitigen Wunsch veröffentlichen wir hiermit die Rede, welche Gütervorsteher Klein bei Gelegenheit der vom „Allgemeinen Staatseisenbahn-Verein Limburg“ am 25. Januar im „Weilburger Saalbau“ veranstalteten Kaisers-Geburtstags-Feier gehalten hat: „Hochansehnliche Festversammlung! Frohlocke Vaterland, zu Feil dem Tage, da wir des Kaisers schönsten Fest begehen. Das waren die Eingangsworte des Prologs, das war der Einleitungsgedanke unseres Festes und diese Gedanken spiegeln sich in der vorherrschenden Stimmung wieder in diesem Saale. Wie könnte ich diese Stimmung in bessere Worte kleiden, als daß ich sagte: Mit dem Gesühle der Begeisterung feiern wir dieses schöne Fest. Die herrlichen Worte des Prologs, die inhaltsreichen Ausführungen des Herrn Festredners, der in allen Teilen des Programms, ich möchte sagen künstlerisch ausgeführte theatralische Teil, sie alle bekunden, daß es dem festgebenden Verein am Herzen gelegen hat, ein dem Tage entsprechendes Fest zu feiern. Herzlichen Dank dafür allen Mitwirkenden. Wie könnte es denn auch anders sein: Allüberall in den weitesten Gauen unseres geliebten Vaterlandes, nein über dessen Grenzen hinaus, überall, da wo nur deutsche Jungen klingen, haben und werden sich in diesen Tagen Vereine und Vereinigungen unseres geliebten Kaisers, wenn auch nur in etwa, so doch aller festlich zu begehen. Und da steht der festgebende Verein mit an erster Stelle. Wir haben die Worte des Festredners und diejenigen des Prologs verfolgt, die da gipfelten in dem Grundgedanken „Gott erhalte unsern Kaiser.“ Ja, hochverehrte Festgenossen! Es sind dieses patriotische, es sind aber auch christliche Worte! Hat ja unser Erlöser schon an verschiedenen Stellen hierauf hingewiesen, indem er sagte an erster

und meine Böpfe werde ich aufsteden, solange du hier bist. Sie sind für dich fremdes Gebiet.“ „Mit einem Male fremdes Gebiet? Früher waren's doch meine Reinen, wenn wir Pferd spielten.“ „Ein Herr Leutnant ist doch aber auch kein Richter mehr, nicht wahr? Und ich bin die feuchtschneefrige Vieselotte von Kerkow. Das bitte ich zu respektieren!“ „Heinz legte die Rechte salutierend an den Wägenschirm und sagte mit einem strengen Dienstgesicht: „Du Besehl, gnädiges Fräulein!“ Beide schauten dann eine ganze Zeit, ohne zu sprechen. Heinz beobachtete nur hin und wieder verstoßen Vieselottens Profil und bedachte, daß sie in den beiden letzten Jahren aus dem ungelassenen, edigen Backfisch zu einem allerliebsten jungen Mädchen sich entwickelt habe. Jede Linie im Gesicht war weich und zart, von der hohen, reinen Stirn abwärts, bis zu dem schon geformten Kinn mit dem Grübchen in der Mitte. Und wie verlockend die schwellenden, purpurnen Lippen des feingeschmittenen Mundes ihn anlockten! Wie rote Kirichen. — „Vieselotte,“ sagte er plötzlich, „weist du auch, daß du mir noch einen Kuß schuldig bist?“ Sie sah in seine lachenden Augen und schüttelte, lieblich erglänzend, nur den Kopf. „Dann hast du ein schlechtes Gedächtnis. Weißt du denn wenigstens noch, wann ich zum letzten Male als Kadeit hier war?“ Sie nickte. „Im vorigen Herbst.“ „Am letzten Urlaubstage gingen wir zusammen ein Stück von Lindene nach Driebusch.“ „Ja.“ „An der Hölsebrücke schieden wir, und ich bat dich um einen Kuß. Stimmt's?“ „Ja.“ „Und was sagtest du damals?“ Sie schwieg hartnäckig. „Nun, Vieselotte?“ drängte er. Sie ordnete verwirrt die Beilchen in ihrer Hand und sagte: „Ach Heinz, laß doch die alten Geschichten, plüde nur lieber Beilchen, sich, ich habe schon weit mehr als du.“

Stelle „Fürchte Gott und ehre den Kaiser“, und an einer weiteren Stelle „Bebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“ Gleichbedeutend mit diesen Worten sind für uns Religion und Patriotismus. — Religion und Patriotismus sind die Grundpfeiler unseres mächtigen Staatsgebäudes, sind die Grundpfeiler von Kommune und Familie, und solange diese beiden Faktoren feste Wurzel in unseren Herzen gefast haben, solange werden diese Grundpfeiler nicht morsch werden. Zerfallen daran werden aber auch die Stürnen innerer Feinde, ich meine hiermit diejenigen, die sich da mit staatsumwälzenden und religionsfeindlichen Gedanken umhertragen und die Person unseres geliebten Kaisers in den Hintergrund zu stellen suchen. Hüten wir uns vor diesen, sie schleichen umher um in Wort und Schrift sich auch in unseren Reihen Eingang zu verschaffen. Weisen wir hinab. Diese Mahnung möchte ich vornehmlich an unsere jüngeren Mitglieder richten. Lasset Euch nicht betören. Wir alle aber wollen gleichsam heute aufs Neue schwören Treue zu unsern geliebten Kaiser, Treue in Kriegs- und Friedenszeiten, ja Treue bis in den Tod. Zum Schluß möchte ich noch die eine Frage beantworten: „Wem haben wir denn die Feier eines Kaisergeburtstages zu verdanken? Wem verdanken wir die große Erfolge, wem das wiedererstandene deutsche Reich, wem den Wiedergewinn der deutschen Kaiserkrone und die hohe Stellung, welche Deutschland unter den Mächten der Erde einnimmt?“ Es gibt nur eine Antwort: der deutschen Armee! In erster Reihe dem ersten Soldaten des deutschen Reiches, dem im Grabe ruhenden Kaiser Wilhelm dem Großen, dann seinen genialen Heerführern und nicht zuletzt allen deutschen Kriegern, welche, jeder an seiner Stelle, zu dem Vollbringen dieses großen Wertes das seinige dazu beitrugen. Mit vollem Rechte singt daher ein Dichter von dieser großen Armee: Wo ist ein Heer das fester stand im Kampf fürs heilige Vaterland, dem Tod so kühn ins Auge sah, ein Heer wie deines Germania? Wer schuf dies Heer, wer führt's hinaus, was war sein Stern im blutigen Strauß? Dein König ist's Borussia, dein Kaiser ist's Germania. Und wie in den vergangenen großen Tagen, so wird auch jetzt nicht allein das Volk unter den Waffen, sondern bedrohlichenalles alle dazu Versuche einig und fest an Deutschlands Grenzen stehen und geführt von seinem Kaiser Wilhelm dem Zweiten auf einer Siegesbahn daherschreiten. In den Tagen des Friedens aber möge diese Vereinigung bleiben eine Schule enfter und treuer Pflüchterfüllung und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich. In diesem Sinne bitte ich mit mir einzustimmen in das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles.“

Provinzielles.

* Marienberg, 27. Jan. Frau Kreistierarzt Dr. Morgenstern, welche im vergangenen Herbst in heldenmütiger Weise den Fuhrmann Ernst Filsbach bei dem Durchgehen der Pferde rettete, ist die Rettungs-Medaille verliehen worden.

* Dillenburg, 28. Jan. Unser ältester Mitbürger, der Schreinermeister Philipp Richter, ist verfloßene Nacht im hohen Alter von fast 98 Lebensjahren gestorben. Er erfreute sich noch bis zuletzt geistiger Frische und verhältnismäßiger körperlicher Gesundheit.

* Nastätten, 27. Jan. Die Stadtverordnetenversammlung hat im Einverständnis mit dem Magistrat die Aufhebung der Wertzuwachssteuer beschlossen.

* Wiesbaden, 29. Januar. Ein feltamer Fund wurde heute vormittag im Gebäude der städt. Armenverwaltung an der Bahnhofstraße gemacht. Dort lag seit dem frühen Morgen vor dem Zimmer des Herrn Aufst eine Blutschleife, die zunächst nicht weiter beachtet, schließlich aber doch als ein nicht an gehöriger Stelle befindlicher Gegenstand aufgehoben wurde. Die festverschlossene Blutsche machte einen etwas verdächtigen Eindruck, weshalb sie von den Beamten nach dem Hofe gebracht und dort geöffnet wurde. Es stellte sich heraus,

„Davon ist jetzt keine Rede, liebes Mädchen. Also was sagtest du damals?“ „Wenn du's denn durchaus von mir hören willst, werde ich's wiederholen. Damals sagte ich: Heute nicht, Heinz, wenn du als Leutnant wiederkommst.“

„Dann? — Was dann?“ „Na . . . dann solltest du einen . . . Kuß von mir haben! Aber bilde dir nichts ein! Du bekommst schon lange keinen. Heute erst recht nicht!“

„Das ist Wortbruch, Vieselotte.“ Und ehe sie antworten konnte, war er blitzschnell aufgesprungen, hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt und seine Lippen fest auf den roten Kirichenmund gepreßt.

„So, den hätten wir! Noch einen?“ fragte er lachend, als er ausgerichtet wieder neben ihr stand.

Sie freiste ihn nur mit einem verdächtigen Blick und senkte trotzdem ihr glühendes Gesicht dicht auf den Strauß Beilchen in ihrer Hand.

„Vieselotte, noch einen?“ fragte Heinz zum zweiten Male und beugte sich zu ihr herab.

Da sprang sie zornbeugend auf. „Nie wieder! Und von dieser Stunde an ist's zu Ende mit unserer Jugendfreundschaft, Herr Leutnant Heinz von Düringen!“

„Vieselotte, Vieselotte,“ versuchte er sie zu beruhigen.

„Bitte sehr! Fräulein Vieselotte von Kerkow, nichts mehr!“ „Gut, mein gnädiges Fräulein, ganz wie Sie befehlen,“ sagte Heinz verlegt. Er überreichte ihr die von ihm gepflückten Beilchen mit einer förmlichen Verbeugung und ging.

Als er schon ein ganzes Stück fort war, rief sie bettelnd: „Heinz!“

Aber er wandte sich nicht um. Noch einen Augenblick stand sie zaudernd. Dann eilte sie ihm nach, legte ihren Arm in den seinen und flehte mit bittender Stimme:

„Ich hab's nicht böse gemeint, Heinz, bleib, bitte. Allerdings, den Kuß hatte ich dir versprochen — obgleich es eine Dummheit damals war — und du — du hättest ihn auch — bekommen . . . Nur nehmen darfst du ihn dir nicht. Das war ein heimtückischer Ueberfall. Siehst du das ein, Heinz?“

„Es war nur mein Recht,“ sagte er, eigensinnig auf seiner Ansicht beharrend.

daß die blecherne Hülse ein Uhrwerk und ein Gemisch — anscheinend aus Sand und Petroleum — enthielt, über dessen Charakter und Explosionskraft keiner der Anwesenden Klarheit gewinnen konnte. Die schreckliche Blüche enthielt ferner einen Brief mit noch schledlicheren Versen, in denen es am Anfang heißt:

Treib's nur nicht zu weit,
Sonst steht die Leichenhalle bereit . . .

Die Beamten übergaben den Fund der Polizei.

* Frankfurt, 28. Jan. Nachdem der Giftmörder Hopf auf Einlegung von Revision verzichtet hat, geht nunmehr ex officio ein sogenanntes „Gnadengesuch“ von der Staatsanwaltschaft an den Justizminister ab. Hopf selbst soll nicht beabsichtigen, ein Gnadengesuch einzureichen. Der Kaiser hat auf Antrag des Justizministers zu entscheiden, ob er der Gerechtigkeit freien Lauf oder Gnadigung eintreten lassen will.

Vermischtes.

* Ultphe (Landkreis Siegen), 29. Jan. Die Wiesen der Braunsfeldschen Standesherrschaft mit einem Flächeninhalt von 6940 Quadratmetern wurden vor einigen Tagen verkauft. Da hier der Landhunger sehr groß ist, hatten sich viele Kaufliebhaber eingefunden. Das Höchstgebot betrug 5000 M., also 73 Pf. für den Quadratmeter (1825 M. für den Morgen).

* Marburg, 28. Jan. Unter einem eigenartigen Mißgeschick hatte der Samstagabend von den vereinigten hiesigen Kriegervereinen in den Stadthallen veranstaltete Kommerz zur Feier des Geburtstages unseres Kaisers zu leiden. Der Saal war vollständig besetzt und an der Tafel des Präsidiums fanden sich nach und nach die Spitzen der Zivil- und Militärbefehls, darunter auch der Kommandeur des hiesigen Jägerbataillons nebst einer Anzahl Offiziere ein. Allgemein wunderte man sich schon darüber, daß der Kommerz trotz der vorgeschrittenen Zeit nicht begonnen wurde, bis der Leiter der Veranstaltung die überraschende Mitteilung machte, daß infolge eines Mißverständnisses die vor zwei Monaten für den Abend bestellte Jägerkapelle ausgeblieben und eine andere Musik nicht zu bekommen sei. Durch die verschiedenen Festlichkeiten waren die Kapellen alle vergeben. Es blieb weiter nichts übrig, als sich ohne Musik zu behelfen, was umso eher gelang, als der Gesangsverein „Liedertanz“ durch gediegene Darbietungen sein Möglichstes zur Unterhaltung beitrug.

* Mainz, 27. Jan. Gegen den Wächtermeister eines hiesigen Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen plötzlich verstorben, ist Untersuchung wegen Mords eingeleitet. Die noch junge Frau, welche bisher gesund und munter war, ist plötzlich gestorben. Die Leiche wurde sezirt, die Kleider, welche die Frau zuletzt getragen, wurden an den Gerichtschemiker Dr. Popp nach Frankfurt gesandt.

* Bad Kreuznach, 29. Jan. Der Eisenbahnminister hat den Ausbau der elektrischen Straßenbahn von Kreuznach bis Bingerbrück genehmigt. Bisher ging diese Vorortbahn bloß bis Langenlonsheim. Sie wird jetzt weitergeführt durch Laubenheim, Sarnsheim, Münster b. A., Bingerbrück, die dann direkten Anschluß bis zur Elisenhöhe, dem Orte des Bismarckdenkmals, erhält.

* Karlsruhe, 29. Jan. In der vorletzten Nacht traten im Schwarzwald starke Schneefälle ein. Der Neuschnee liegt in den höheren Lagen 15 bis 20 Ztm. Die Temperatur ist bis auf 8 bis 9 Grad unter Null gesunken.

* Berlin, 28. Jan. Die erste direkte drahtlose offizielle Verbindung zwischen Deutschland und Amerika ist gestern erfolgt. Auf Befehl des Kaisers ist der Hochfrequenz-Maschinen-Altiengesellschaft ein Telegramm an den Präsidenten Wilson zur drahtlosen Beförderung nach Amerika zugegangen. Die der Hochfrequenz-Maschinen-Altiengesellschaft gehörige Station in Silvese bei Hannover hat diese Depesche direkt drahtlos weitergegeben, und die Empfangsstation Tuderston in Amerika hat den fehlerfreien Eingang bestätigt. Die Entfernung zwischen der

„Daß du ihn zu bekommen hattest, ja. Aber ein Unrecht war's, wie du dich in seinen Besitz brachtest. Und nun bleib.“

„Reinetwegen, aber nur unter einer Bedingung.“ Sie sah ihn fragend an.

„Daß ich dich noch einmal küssen darf.“

Sie wollte das nicht.

„Dann gehe ich sofort nach Lindene zurück, komme heut nicht mehr wieder, morgen auch nicht, lasse mich überhaupt nie wieder in Driebusch sehen.“

„Du kommst ja doch, Heinz,“ neckte sie lachend.

„Gewiß nicht!“

„Betteln?“

„Ja.“

„Um was?“

„Um einen dritten Kuß.“

„Heinz, du bist abgelenkt!“ Sie überlegte einen Augenblick und sagte dann rasch und hastig, während wieder ein helles Rot in ihre Wangen schloß: „Wir wollen's doch lieber auf den zweiten und unwiderstehlich letzten ankommen lassen.“

Und ehe er noch wagte, ob er's gleich tun sollte oder erst später, redete sie sich schon zu ihm empor, spitzte den roten Kirichenmund und drückte ihn mitten auf seine Lippen.

Er machte ein ganz überraschtes Gesicht, murmelte etwas wie „Wetterhege“ und wollte mit Fingern beimahlen. Aber sie entwand sich seinen Armen, drehte sich lachend ein paar mal im Kreise und rannte davon.

Bei einer der nächsten Büchen blieb sie stehen und sah schallhaft lachend zu ihm hinüber.

Und nun ist endgültiger Friedensschluß. Heinz. Unsere Abrechnung haben wir auch gehalten, nun hat die Küßerei ein Ende. — Komm, ich will dir meine „zu zeigen.“

„Gleich, Vieselotte. Aber ehe wir gehen,“ sagt du mir ein paar von den Beilchen schenken, die „gepflückt hast,“ bat er.

„Leutnants dürfen nie Beilchen agen. Du bist noch ziemlich unkultiviert, und man merkt gleich, daß dein Patent noch nicht so recht warm bei dir geworden ist. Uebrigens stehen überall noch so viele Beilchen. Bild' dich nur noch einmal, wenn du dich schmücken willst.“

Aufgabe- und der Empfangsstation beträgt 6500 Kilometer. Die Hochfrequenz-Maschinen-Aktiengesellschaft arbeitet nach dem Goldschmidtschen Verfahren, das in besonderer Weise den Strom zu verstärken weiß. Die ersten Versuche nach diesem Verfahren fanden vor einigen Jahren auf einer besonderen Versuchsstation statt, die in der Nähe von Eberswalde errichtet wurde. Jetzt ist das Verfahren so weit durchgebildet worden, daß man danach im großen arbeiten kann. Auf so große Entfernungen sind wohl auch schon früher drahtlose Nachrichten übermittelt worden. Aber ein offizieller Depeschenaustausch hat auf drahtlosem Wege bei so großen Entfernungen noch nicht stattgefunden.

Berlin, 29. Jan. Im Landwehrkanal an der Möckernbrücke ist die Leiche eines etwa 25jährigen Mannes gefunden worden, der der Kopf, der linke Arm und das linke Bein fehlen. Man vermutet ein Verbrechen.

Katibor, 29. Jan. Heute morgen wurden in dem Hofe des Gerichtsgefängnisses die uneheliche Hauslerstochter Franziska Zimmer aus Rasselwitz, welche ihre Stiefmutter ermordete, und die Bergmannsfrau Josepha Rubeda aus Bzernionka, die ihren Mann ermordete, hingerichtet.

Neumünster, 29. Jan. Seit heute mittag brennt die Lederfabrik Koster A.G., die 500 Arbeiter beschäftigt. Die Feuerwehr erbat von Kiel Hilfe.

Hamburg, 29. Jan. Die Hamburger Warke „Seestern“ ist seit etwa 15 Tagen überfällig. In Hamburger Schiffsfahrtskreisen glaubt man jetzt, daß das Schiff im Stillen Ozean mit Mann und Maus untergegangen ist. Die Warke befand sich auf der Fahrt von Neu-Süd-Wales nach Chile. An Bord befanden sich 22 Matrosen.

Stettin, 29. Jan. Beim Spiel mit einem Tsching erschoss gestern der 25 Jahre alte Lithograph Becker seine 22jährige Braut Pieper in deren Wohnung in dem Augenblick, als sie durch die Tür ins Zimmer trat. Das Mädchen wurde in die Schläfe getroffen und war sofort tot. Becker wurde verhaftet. Die Polizei steht auf dem Standpunkt, daß es sich um einen Unglücksfall handelt.

Genova, 29. Jan. Gestern nachmittag hat sich in der Pulverfabrik von Cezzo eine heftige Explosion ereignet. Der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften bemächtigte sich eine Panik, da sie annahm, daß die Gegend von einem Erdbeben heimgesucht wurde. Durch die Explosion wurden 5 Arbeiter getötet und eine große Anzahl verletzt.

Nizza, 29. Jan. Bei den äußerst schwierigen Eisenbahnbauarbeiten der Bahn von Nizza nach Coni hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Beim Durchbruch des Braustunnels explodierte plötzlich eine Dynamitpatrone zu früh. Drei Arbeiter wurden in Stücke zerissen, zwei andere sehr schwer verletzt. Die über 200 Meter weit geschleuderten Felsenstücke verletzten noch mehrere Personen.

Paris, 29. Januar. Nach einer Meldung aus Luneville hat der Kommandeur des 20. Armeekorps, der General Boch, gegen die Verwaltung der städtischen Wasserversorgung Strafanzeige erstattet, weil die Wasserproben mittels Lauge in betrügerischer Absicht keimfrei gemacht worden seien, während in den zum Verbrauch benutzten Wasser die Krankheitserreger nicht zerstört worden seien. In der Garnison Luneville seien in den letzten Jahren eine ungewöhnlich große Anzahl von Typhusfällen vorgekommen.

Dissabon, 29. Jan. In Emoriz stürzte während des Gottesdienstes der Fußboden einer Kapelle zusammen und riß ca. 50 Personen in die Tiefe. Zwei von ihnen wurden sofort getötet, die übrigen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

New-York, 29. Jan. Die Depesche, die der deutsche Kaiser durch die Hochfrequenzstation Luderston (New Jersey) Präsident Wilson übermittelte, hat folgenden Wortlaut: Ich sende Ihnen meine besten Grüße in der Hoffnung, daß die drahtlose Verbindung ein neues Band zwischen unsern Ländern bilden wird. — Wilson wird morgen antworten.

Sie sagte das alles, ohne Heinz anzusehen. Während sie sprach, ordnete sie die Beilchen in ihrer Hand und lächelte leise.

„Daß du immer etwas zu entgegnen weißt,“ entfuhr es ihm mit einem leisen Anflug von Kummer im Ton. „Erstlich will ich die Beilchen nicht ins Knöpfloch stecken, sondern in mein Taschentuch legen, und zweitens sollen sie gerade von dir sein.“

„Bestes ist sehr schmeichelhaft für mich,“ entgegnete sie, während sie ein paar weisse Mäntel und Grashalme von ihrem Kleide entfernte, „aber zum „Pressen“ ist mir mein Geheiß zu schade. Wenn du's daheim noch wenigstens „in ein Wasserglas“ stellen wolltest! Weshalb willst du überhaupt gerade von mir die Beilchen haben?“

Sie sah ihn mit großen Augen fragend an und ließ ein schelmisches Lächeln um ihren Mund spielen.

„Du bist ein Querkopf, Lieselotte.“

„Danke, sehr liebenswürdig.“

„Und verstellen tust du dich, du weißt es nämlich sehr gut, weshalb ich dich um die Beilchen bitte.“

„Aber tatsächlich, nein, Heinz! Du bist zu komisch!“

Denken kann ich's mir nicht einmal, weshalb du mich darum bittest. Etwa zur Erinnerung an diese „seltsame“ Stunde des gemeinsamen Plauderns im Frühlingssonnenschein und Lenzeshauch, in der wir uns gegenseitig so offen die Wahrheit gesagt haben? Heinz, das ja wäre doch zum Tölpeln!

Denke nur, du müßtest ja schon ein ganzes Verbarium zusammenhaben, wenn ich dir jedesmal nach gemeinsamen Blumenpflücken ein Blümlein vereigert hätte! Weißt du noch, wie oft wir als Kinder Waisblumen suchten? Hundertmal reicht nicht. Und dann haben wir in jedem Jahre sämtliche Papinensfelder Triebfischs, Einbecks und Umgebung umher gemacht, und die Wiesen haben wir eingedrückt, und in die Roggenfelder sind wir gegangen, um Kornblumen, Wohn und Aken zu bekommen. Hast du mich nach allen diesen Untaten jemals um eine einzige Blüte gebittet? Nie! Und nun müssen es mit einem Male Beilchen sein, die meine Hand gepflückt hat.“

Letzte Nachrichten.

Neumünster, 30. Jan. Zu dem Brande in der Lederfabrik von Emil Köster wird noch mitgeteilt, daß die Fabrik völlig niedergebrannt ist. Die Polizei sperrte die Brandstätte auf eine weite Strecke ab, da große Benzin-vorräte in den einzelnen Gebäuden lagerten. Der Gesamtschaden soll mehr als 1 Million betragen. Der Brand hat etwa 800 Arbeiter beschäftigungslos gemacht.

Berlin, 30. Jan. Das „V. L.“ schreibt zu den Straßburger Vorgängen: In politischen Kreisen wird über das Revirement, das durch die Neubefugung der vakanten hohen Verwaltungsstellen notwendig wird, folgendes gemutmaßt: Anstelle des verstorbenen Herrn v. Conrad soll Oberpräsident Hengstenberg in Kassel als Oberpräsident nach Potsdam kommen. In Kassel wird der jetzige Potsdamer Regierungspräsident v. d. Schulenburg an seine Stelle treten. Herrn v. d. Schulenburgs Posten soll Oberpräsidentialrat Reeder zu fallen. Oberpräsident Dr. v. Hegel-Magdeburg soll Präsident des Oberverwaltungsgerichts anstelle des verstorbenen Herrn von Vitter werden. Als Kandidaten für den Magdeburger Oberpräsidentenposten hält man den Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow und den Wirkl. Geh. Oberregierungs-rat Hoeve im Ministerium des Innern.

Braunschweig, 30. Jan. Gestern nachmittag fanden in sechs Lokalen in verschiedenen Stadtteilen von der sozialdemokratischen Parteileitung einberufene Volksversammlungen statt, um gegen das Dreiklassenwahlrecht zu protestieren. Nach Schluß der Versammlungen zog eine nach Tausenden zählende Menschenmenge durch die Straßen der Stadt an dem herzoglichen Residenzschloß vorbei, wo sie unter Hochrufen auf das allgemeine Wahlrecht einzubringen versuchten. Der Hof war jedoch bereits abgesperrt. Am Steinweg kam es zwischen Demonstrierenden und der Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei die Beamten von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machten. Eine Anzahl von Verhaftungen wurde vorgenommen.

Wien, 30. Jan. Der gestern nachmittag aus Berlin hier eingetroffene Ministerpräsident Venizelos hat im Gespräch mit maßgebenden Persönlichkeiten mitgeteilt, Griechenland verlange nur die bekannte kleine Grenzberichtigung in Süd-Albanien, wofür es bereit sei, Albanien eine Entschädigung von 5 Millionen Franken zu zahlen.

Sofia, 28. Jan. Die Regierung übermittelte den Großmächte eine Note, in der ausführlich zahlreiche Greuelthaten geschildert werden, die während des Krieges von regulären griechischen Truppen begangen worden sind und in der gegen die wiederholte Verletzung der Genfer Konvention von 1906 betr. die Verbesserung des Loses der Kranken und Verwundeten im Felde und die Regelung der Kriegsgesetze und Gebräuche zu Land protestiert wird.

Salonik, 29. Jan. Die türkischen Behörden von Rikilisse übermittelten der dortigen griechischen Bevölkerung den Befehl, die Gegend zu verlassen und ihre Häuser den mohammedanischen Flüchtlingen, die dort angesiedelt werden sollen, zur Verfügung zu stellen. Man versichert, den Griechen werde nicht einmal gestattet, ihre Habe mitzunehmen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 1. Februar, predigt vormittags 10 Uhr: Hofprediger Scheerer. Vieder: Nr. 201 und 188. Kinder Gottesdienst. — Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer Möhn. Lied: Nr. 247. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche. Samstag, nachm. 4 1/2 Uhr Beichte, 6 Uhr: Salve. — Sonntag 8 Uhr: Frühmesse; 9 1/2 Uhr: Hochamt und Predigt; 2 Uhr nachmittags: Andacht. — Montag (Mariä Lichtmess) 8 Uhr: Frühmesse, 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr nachmittags: Andacht.

Synagoge. Freitag abends 4.45, Samstag morgens 8.30, nachmittags 3.30, abends 6.05 Uhr.

Marktberichte.

Limburg, 28. Januar. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen (Kassanischer) 15.70, weißer (Freimarkt) 15.20, Korn alt 11.50, neuer 11.50, Gerste 11.00, Hafer 7.75—8.00, Kartoffeln der Gegend 0.00—0.00, Erbsen 3.60, Butter per Pfd. 1.10, 2 Eier 20 Pf.

Montabaur, 27. Januar. (Per 100 Sgr.) Weizen 10.00 Korn 16.00, Gerste 17.50, Hafer 14.00, Heu 4.80, Runkelrüben 3.00, Kartoffeln je nach Sorte 0.00—0.00, Butter per Pfd. 1.10, 2 Eier 20 Pf.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule). Wetterausgaben für Samstag, den 31. Januar. Vorwiegend trübe, mit einzelnen meist leichten Niederschlägen bei etwas milderen südwestlichen Winden.

Bumpensteiger

für die Gefängniswasserhaltungen unserer Grube Diepenlinchen bei Stollberg Rhld. zum sofortigen Eintritt gesucht.

Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an die Generaldirektion der Aktien-Gesellschaft zu Stollberg und in Weisbaden, Aachen

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Alle Legitimationskarten für ausländische Arbeiter haben Gültigkeit nur für das Kalenderjahr in dem ausgestellt sind.

Die hier wohnenden ausländischen Arbeiter müssen die Anträge auf kostenlose Erneuerung der Arbeitslegitimationskarten unter Vorlage ihrer Karte von 19 und der Heimatspapiere auf dem Polizei-Bureau zum 31. d. M. stellen.

Wird diese Frist versäumt, so ist für die Erneuerung der Karten eine Gebühr von 2 Mark zu entrichten.

Weilburg, den 28. Januar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Wegen Revision bleibt morgen, Samstag, den 30. d. Mts., die Stadtkasse geschlossen.

Der Stadtrechner.

Montag den 2. Februar cr. kommt im Dist. 12 „Neuschenbach“ folgendes Holz zur Versteigerung:

27 Eichenstämme mit 23 Festm.

(darunter 1 Stamm von 2,02 fm., mehrere Stämme bis nahe zu 2 Festm.)

30 fm. Eichen-Scheit und Knüppel,

284 Buchen-Scheit und Knüppel,

2300 Wellen.

Anfang bei Nr. 1 des Ruchholzes vormittags 10 Uhr. Brennholz um 10 Uhr bei Nr. 1 am Eubel Feld.

Weilburg, den 28. Januar 1914.

Der Magistrat.



Das feinste Mittel zum Glanzendmachen der Schuhe und des Leders.

Alleinige Herstellerin: Pilo-fabrik Mannheim.



Das seit Jahren berühmte Schuh- und Lederfehl.

Apollo-Theater Weilburg.

Sonntag den 1. und Montag den 2. Februar sehr schönes, 9 Nummern enthaltendes Programm dem spannenden Drama

In der Dämmerung

Die Direktion.

Färbe zu Hause mit Heilmann's Farben.



Wolle, Halbwolle, Baumwolle usw. erhalten prachtvolle, echte Färbungen. Es kosten zu färben: 1 Kinderkleid 10 Pf., 1 Bluse 10 Pf., 1 Frauenkleid 50-75 Pf. Alle Farben in Packchen a 10 u. 25 Pf. Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Stern fordern. Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Aachen.

Heute erhalten: Prima Büdinge P. Schwing.

Samajhen Winterchuhe Gummi Chuhe

empfiehlt billigt

C. Birtenholz.

xxxxxxxxxxxx

Säblich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Hautröte, Wunden usw. Daher gebrauchen Sie die echte

Stedenpferd Seife

von Bergmann & Co., Bielefeld a. St. 50 Pf. in der Engelapotheke.

Musikverein.

Die Chorproben für den Männerchor und gemischten Chor finden wie gewöhnlich morgen, Samstag, abend im Weilburger Hof statt.

Büdinge 8 und 10 Sproten 1/2, Pfd. 20 C. Pfa.

Kerztl. Sonntags-Nachmitt.

Sonntag den 1. Februar

Dr. Pontani

Ordentliches, properes

Mädchen

zum 15. Februar gefast

Von wem, f. d. Exp.

Sauberes, kräftiges

Mädchen

für bald gesucht.

Von wem, sagt d. Exp.

Ein braver

aus anständiger

welcher das Antrittsgeld

und die Wagenladungen

lernen will, kann zu

ev. auch früher eintreten

Louis Weisgerber

Wagenladier u. Anst.

geschäft, Verborn, Korm

Schöne 3 Zimmer-Wo

mit Küche an ruhige

ab 1. 7. evtl. auch 1.

zu vermieten.

Marktplatz

Rechnungen

Buchhandlung G. Zipper, G.